

*Schroubek, Georg R.: Studien zur böhmischen Volkskunde. Herausgegeben und eingeleitet von Petr Lozoviuk.*

Waxmann, Münster u. a. 2008, 237 S. (Münchner Beiträge zur Volkskunde 36).

Am 6. April 2008 ist Georg R. Schroubek, der Nestor der „böhmischen Volkskunde“ deutscher Zunge, in seinem Alterssitz in Lindau am Bodensee verstorben. Die von Petr Lozoviuk kurz zuvor herausgegebene Sammlung von Schroubeks wichtigsten „Studien zur böhmischen Volkskunde“ wurde so unversehens zum Kenotaph, zur Erinnerung an diesen auch persönlich so verehrungswürdigen Gelehrten.

In seiner Einleitung skizziert der jüngst in Prag habilitierte, in Dresden wirkende Volkskundler Petr Lozoviuk treffend das Spannungsfeld zwischen tschechischer und „deutschböhmischer“ Volkskunde; gerade diese Disziplin diene auf beiden Seiten der ethnoemanzipatorischen Auseinanderentwicklung, ja der „Distanzproduktion“. Auf deutschböhmischer bzw. sudetendeutscher wie auf tschechischer Seite sah die Volkskunde die volkserzieherische Funktion als einen Teil der Aufgabe des Faches.

Der Autor der Beiträge des vorliegenden Bandes wird als jemand vorgestellt, der sein Fach interethnisch vergleichend im Sinne einer übergreifenden „böhmischen Volkskunde“ verstanden habe, eine Fachrichtung, die es, so Lozoviuk, „gar nicht gebe“ – es sei denn in der Person von Schroubek selbst. Lozoviuk wirft einige Schlaglichter auf seine eigene soeben erschienene Habilitationsschrift, in der er eine umfassende Geschichte der deutschsprachigen Volkskunde in Böhmen vorlegt, die er von der österreichischen, der tschechischen und der des Deutschen Reiches bzw. seiner Nachfolgestaaten unterscheidet.

Der Hauptteil des Bandes enthält erneut abgedruckte, am ersten Veröffentlichungsort oft nur schwer aufzufindende Aufsätze Schroubeks, die in drei Gruppen gegliedert sind: Studien zu deutschböhmischen Themen, Studien zur Geschichte der volkskundlichen Forschung, Studien zu deutsch-tschechischen Beziehungen. Diese Einteilung ist pragmatisch und soll dem Band eine Struktur geben; für die Verflechtung der Arbeitsrichtungen Schroubeks spricht, dass man manche der hier nachgedruckten Arbeiten ebenso gut hätte anders sortieren können.

Auf die Einleitung folgt Schroubeks Überblick über die „Forschungsinteressen der deutschen und der tschechischen Universitäts-Volkskunde in Prag“ unter dem sprechenden Titel „Isolation statt Kommunikation“. Das distanzierte Verhältnis zwischen beiden in den böhmischen Ländern wohnenden „Volksstämmen“ – so der

schöne Ausdruck aus der altösterreichischen Amtsterminologie – und, von Schroubek nicht vergessen, des jüdischen Elements, das aber aufgrund des biologistischen, kryptorassistischen Ansatzes von beiden Seiten weitgehend ausgeklammert wurde, hat vieles an möglichen interethnisch-vergleichenden Erkenntnissen verhindert, die sich für die Volkskunde als wesentlich hätten erweisen können.

Schroubek, der die Schuld für diese Abgrenzung klar bei beiden nationalen Wissenschaftskulturen verortet, konzentriert seine Kritik auf die eigene, die deutsche Seite, so etwa in den Beiträgen über „Regionalismus und Nationalismus in der deutschböhmischen Literatur 1918-1938“ und „Prag und die Tschechen in der deutschböhmischen Literatur. Volkskundliche Überlegungen zum nationalen Stereotyp“. Hier lernt man den sonst so freundlichen und verständnisvollen Verfasser als scharfen Kritiker kennen; beide Aufsätze haben ihm, dem Prager Deutschen, von Provinz- oder Randdeutschen aus den Sudetengebieten Kritik eingebracht, die aus Betroffenheit resultierte. Hierher gehört auch der Beitrag über „Die künstliche Region: Beispiel ‚Sudetenland‘“, in dem er den Begriff nicht nur terminologieschichtlich, sondern auch in Hinsicht auf die politisch bedingte Konstruktion einer so heterogenen Identität untersucht und aufschlüsselt.

In gewisser Hinsicht, schon enger an die Geschichte seines Faches angenähert, wären hier schließlich auch die beiden eher disziplingeschichtlichen Abhandlungen hinzuzufügen, die einerseits an der Gestalt von Joseph Georg Meinert die Frühgeschichte der Volkskunde in den böhmischen Ländern exemplifizierten, andererseits anhand der Vorlesungsverzeichnisse der deutschen Prager Universität wissenschaftsgeschichtliche und regionale Aspekte der dortigen Volkskunde nachverfolgten.

Etwa die Hälfte der Aufsätze dieses Bandes behandelt im eigentlichen Sinne volkskundliche Themen: Erinnerungsberichte im Rahmen der Volksprosa, subjektive Geschichtserfahrung in der Erzählung eines Lebensschicksals, Schwankmotive, „die böhmische Köchin“ oder das Nebeneinander bürgerlicher und bäuerlicher Lebensformen in einer Marktgemeinde. Als gemeinsamer Nenner bei diesen ganz verschiedenartigen Beiträgen scheint dem Nicht-Ethnologen, dass die Gegenstände nicht vereinzelt und deskriptiv um ihrer selbst willen behandelt werden, sondern mit einem komparatistischen Zugang, der über das unmittelbare Thema hermeneutisch hinausweist, meist auch auf die interethnisch-vergleichende Ebene.

Dass Georg R. Schroubek, dessen wissenschaftliches Profil aus diesem Auswahlband eindrucksvoll deutlich wird, einige Jahre vor seinem Tode gemeinsam mit seiner Frau einen Großteil des Vermögens für die Förderung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Völkern und Kulturen des östlichen Europa gestiftet hat (den gewichtigsten Teil davon bildet der an der Ludwig-Maximilians-Universität angesiedelte „Schroubek Fonds Östliches Europa“), hat ihn zu guter Letzt auch als Wissenschaftsmäzen erwiesen, der das Ziel seiner eigenen lebenslangen Forschungstätigkeit, das Hinarbeiten auf ein besseres Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen, auch über seinen Tod hinaus bei der jungen Generation unterstützt.